



CARL GSELL-PESTALOZZI

1904 – 1985

## GEDANKEN ÜBER MEIN LEBEN

*Was aus Schmerzen kam, war Vorübergang,  
und mein Herz vernahm nichts als Lobgesang.*

*Werner Bergengruen*

*Glaube ist eine lebendige Zuversicht auf  
Gottes Gnade.*

*Martin Luther*

*Wenn uns unser Herz verurteilt, so ist Gott  
grösser als unser Herz und erkennt alles.*

*1. Johannesbrief 3,20*

Eine Erinnerung aus der frühesten Kindheit, als ich ungefähr fünf Jahre alt war: Ich stehe in unserm kleinen Hof des «Bierhof», wo wir wohnten, und blicke durch das Gitter zur Rorschacherstrasse, wo mein Zwillingbruder Hans mit unserm Mädchen zur Stadt geht. Ich hatte vorher gesagt, ich wolle nicht mitkommen. Nun aber reut es mich, und ich bin traurig.

Noch oft im Leben hatte ich Mühe, mich klar zu entscheiden, und wie oft dachte ich nachher, ich hätte es falsch gemacht. Und wie oft liess ich mich von andern Menschen bestimmen.

Es war gut, dass mich meine Eltern, der menschlich-edle Arzt und die feinfühlende Mutter, ins Literaturgymnasium schickten; denn ich hatte keine naturwissenschaftlichen und technischen Interessen und Fähigkeiten, sondern interessierte mich für Geschichte, Geographie und soziale Fragen. Obschon ich im Grunde nicht wollte, trat ich mit meinen Zwillingbruder Hans gemäss der Tradition der Familie Gsell in die Gymnasialverbindung Rhetorika ein, wo ich mich nicht wohl fühlte. Das Wort Tradition als konservative Haltung war und blieb mir zuwider.

Ich liess mich bestimmen, Jus zu studieren; Geschichte oder Theologie traute ich mir nicht zu. Pflichtgemäss absolvierte ich meine Semester in Genf, Berlin und Zürich. Mit Freude war ich Mitglied des schweizerischen Studentenvereins «Zofingia», wo ich den sog. Idealzofingern (Gruppe der sozialen Idealisten) angehörte; als Zentralaktuar und Redaktor des Zentralblatts kam ich in aktiven Kontakt mit den aktuellen schweizerischen und internationalen Problemen. Obwohl ich gern eine Dissertation aus dem öffentlichen Recht gewählt hätte, liess ich mich von einem Vetter bewegen, eine Dissertation aus dem Urheberrecht zu machen. Dies führte zu einer schweren Krise in der Arbeit. Aber ich schloss die Doktorarbeit und das juristische Doktorexamen dann doch ordentlich ab. Anschliessend erlaubten mir die Eltern einen längeren Aufenthalt in England, wo ich soziale Werke kennen lernte. Als Auditor und Substitut am Bezirksgericht Horgen erhielt ich Einblick ins praktische Rechtsleben, musste Urteile in ihrer Begründung klar formulieren und lebte in froher Kameradschaft mit Mitarbeitern und Freunden. Doch es befriedigte mich die Arbeit mit Akten und wenig mit Menschen nicht voll. Ich trat in die sozialdemokratische Partei ein, hatte aber nicht die Kraft, mich öffentlich dazu zu bekennen.

Innerlich fühlte ich mich oft einsam. Geschlechtliches machte mir immer wieder zu schaffen. Aber ich hatte längere Zeit eine gute Beziehung mit einer ordentlichen bürgerlichen Tochter, war aber froh, als ich die Beziehung auflösen konnte. Eine starke Liebe zu einem sehr feinen und zarten Mädchen sollte nur kurze Zeit dauern, da ich ein Nein auf meinen Heiratsantrag erhielt. Dann kam nach kurzer Bekanntschaft meine Verlobung mit einer sehr tüchtigen Pfarrertochter; zu spät erkannte ich durch eine Depression den unüberlegten Irrtum; die Auflösung der Verlobung führte bei mir zu schweren Schuldgefühlen. Es ging durch eine tiefe Krise; ich sah mich in allen Lebensgebieten gescheitert.

Rückblickend kann ich nur danken für diesen Zusammenbruch, denn er führte mich zur Erkenntnis der Gnade Gottes und zum Glauben an Jesus Christus. Ich begann wieder zu beten; das Markusevangelium mit dem Leben, Wirken, Leiden und Sterben Jesu traf mich zutiefst; ich besuchte Gottesdienste, und vor allem: ich fand in der sog. Gruppenbewegung Menschen und Freunde, welche sich wie ich in Schuld verstrickt, aber nun die Vergebung durch Christus erlebt hatten. Auch ich durfte die Vergebung annehmen und den Weg zur Gemeinschaft der Kirche finden. Dankbar denke ich an die Menschen, die mir geholfen hatten, besonders Kunstmaler Hugo Wiesmann und Pfarrer Gerhard Spinner.

Noch arbeitete ich ein Jahr am Bezirksgericht Horgen und machte das lang hinausgeschobene zürcherische Rechtsanwalts-examen. Ich wollte zeigen, dass mein Berufswechsel keine Flucht sei. Aber dann begann ich mit 33 Jahren das Studium der Theologie. Es war kein leichter Weg, aber es war ein Weg, der mich innerlich froh machte. Endlich hatte ich *meinen* Weg gefunden. Ich studierte an den theologischen Fakultäten von Zürich (Gottlob Schrenk und Emil Brunner) und Basel (Karl Barth als verehrtester Lehrer). Im letzten Semester erlebte ich gute und frohe Gemeinschaft im Reformierten Theologienhaus von Prof. Walter Zimmerli. Ich empfand es als grosses Geschenk, dass ich in spätern Jahren des Lebens den ganzen Reichtum und die ganze Tiefe des christlichen Glaubens in Geschichte und Gegenwart aufnehmen durfte.

Und wie gut! Nun fand ich in Margrit Pestalozzi, Gemeindegemeinderin in Zürich, von Männedorf, in einem klaren Entschluss meine Frau. Wir waren uns sind von recht verschiedener Charakterart, sie entschlossenen, klar, praktisch tätig und vernünftig; ich besinnlich, unpraktisch und mit ausgefallenen Gedanken. Aber wir waren uns von Anfang an zugetan im gegenseitigen Vertrauen und Liebe. Ich hatte und habe eine solche Frau und Gefährtin

nötig. Gemeinsam ist uns ein nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit strebender Glaube. In den vielen Jahren sind wir durch viel Schönes und Gutes, aber auch durch Schweres zusammengewachsen. Freude bereiteten uns vor allem die 6 gesunden Kinder. Innere Not, die wiederholten Zeiten von Gemütsdepressionen meiner lieben Frau und der schwere Unfall des ältesten Sohnes, schweres Leid nach dem frühen Tod meines Zwillingbruders Hans im fernen Argentinien, das Scheiden aus dem Leben unserer musikalisch so begabten und seelisch so feinfühlenden Hanni, und der tödliche Absturz unseres Piloten Matthias, der in seiner individuellen Art tapfer seinen Weg bis in den Yukon und in die kanadische Arktis gewählt hatte.

Als Pfarrer (18 Jahre in Wattwil, 6 Jahre in Gossau SG, 3<sup>1/2</sup> Jahre Seelsorgearbeit am Kantonsspital St.Gallen und 8<sup>1/2</sup> Jahre in Appenzell) war ich im Innersten erfüllt von der Freude, den heutigen Menschen das Evangelium von Christus und seinem Reich verkünden zu dürfen, doch oft auch vor Predigten und Unterrichtsstunden verzagt. Der Kontakt mit vielen Menschen, besonders mit einfachen, hat mich immer wieder frei und froh gemacht. Ich versuchte, eine positiv-biblische Theologie mit sozialer Aufgeschlossenheit zu verbinden im Sinne eines lebendigen Reich-Gottes-Glaubens. Ein kindlich-fröhliches Herz blieb mir erhalten.

Im Alter und im Ruhestand sehe ich nun klarer mein Wesen und die grosse Gnade Gottes über meinem Leben. Ich erkenne meinen verkappten Ehrgeiz, die bitteren Gedanken, übergangen worden zu sein. Ich sehe ein, dass ich oft im Gebet und im Umgang mit der Bibel lau gewesen bin, dass ich immer wieder unreinen und lieblosen Gedanken Raum gab und dass in letzter Zeit eine gewisse Resignation mich zu ergreifen droht. Und doch habe ich zu staunen darüber, wie Gott auch meine Schwachheiten und Enttäuschungen dazu gebraucht hat, mich zum Glauben und zum Dienst als Pfarrer zu führen. Ich will mich selbst annehmen,

aber noch viel mehr die göttliche Vergebung und immer wieder neu versuchen, in der Gnade und aus der Gnade zu leben.

Dankbar will ich sein, wenn ich noch mit meiner Frau, meinen Kindern und ihren Lebensgefährten und den Grosskindern manches Schöne und Gute, auch noch die so sehr geliebten Reisen in andere Länder mit ihren Werken der Kunst und Wanderungen in die Berge erleben kann. Nicht aufhören will ich zu hoffen, dass Ungerechtigkeit und Gewalt in der Welt immer wieder und immer mehr von den göttlichen Kräften der Menschlichkeit und des Friedens blossgestellt, ja überwunden werden, dass der Glaube an Jesus Christus trotz aller Säkularisierung und Vermassung nicht aufhöre, ein Salz und ein Licht zu sein und dass die Kirchen sich im Glauben an den *einen* Herrn trotz aller trennenden Strömungen tiefer und echter einigen und erneuern.

Und doch will ich nicht kleben an persönlichen und allgemeinen Wünschen und Hoffnungen, sondern in klarer Erkenntnis der menschlichen Vergänglichkeit mich zurüsten lassen für die ewige göttliche Herrlichkeit, um bei den heimgegangenen Kindern und mit ihnen und allen Verstorbenen und Erlösten bei Gott zu sein. Dabei will ich mich einzig klammern an die unergründliche Barmherzigkeit Gottes.

*Carl Gsell*

GEDICHTE VON CARL GSELL

1965 - 1984

HERBSTABEND

*Dünner Nebel über sattgrünen Matten  
und leise Schatten,  
Herbst wie vor Zeiten!  
Mögen die Menschen streiten  
und lärmen  
und sich härmern;  
es ist Gottes Wille,  
immer wieder wird's stille.*

*Müde sind Obstbäume und Buchen,  
die Bauern suchen  
nach Äpfeln und Runkeln.  
Drüben am Waldrand funkeln  
im Abendschein golden und Rot  
die reifen Blätter.  
Bald sind sie tot  
und du auch.  
Übers Feld weht ein Hauch  
von Vergehn,  
und die Blätter verwehn.*

*Dunkelbraun von Schollen das Ackerfeld,  
denk nicht ans Geld!  
Sieh des Lichtes letzten Strahl,  
denk an dein Heim und ans Abendmahl!*

*Das Rot des Waldes verlöscht sacht  
und wärmt noch die Nacht.*

Eugensberg, Oktober 1965

## BRAUNWALD

*Nebel schleicht an den Hängen,  
Dunkel unten das Tal,  
oben am Himmel drängen  
Wolken in wachsender Zahl.*

*Sieh, dort schimmert es helle,  
auf dem Nebel ein Licht!  
Fern eine leuchtende Quelle,  
welche die Wolken durchbricht.*

*Braunwald, Oktober 1967*

## IN CORNWALL

*Ein schmaler Weg durchs Korn;  
Komm mit mir! Dort vorn  
sind die Ähren noch grün,  
aber darunter blühen  
Mohnblumen wie Blut so rot.  
Du bist nicht tot.  
Schau dort der Sonne Licht!  
Fürchte dich nicht!  
Der alte Turm von Saint Merryn,  
wie eine gütige Herrin  
blickt über das Land.  
Gib mir die Hand!  
Eil' nicht so sehr;  
denn dort ist das Meer,  
und dann gehst du weit  
weg aus der Zeit.*

*(zur Erinnerung an Hanni)  
November 1968*

DEM DICHTERFREUND GEWIDMET

*Millionen von Apfelblüten jubilierten,  
als der Dichter übers Land fuhr.  
Im Saal mit den dunkeln Gemälden  
standen weiche Sessel bereit.  
Der Geist der stillen Revolution  
wurde wach unter den Genossen.  
Im Turmkäfig hockten Ketzer und Papst;  
im Schloss knisterten die Krinolinen.  
Der See lächelte blau ins Fenster.  
Am Abend rannten die Männer nach dem Ball;  
der Dichter zielte in die obere Torecke -  
Die Amsel auf der Lattenkante flog davon.*

*(Mit Arthur Steiner zum Pfarrkonvent in Gottlieben (1969)  
mit einem Vortrag von Dr. L. Specker über Pfarrer Howard  
Eugster-Züst und in Arenenberg, am Abend Fussball der  
Akademiker in St.Gallen)*

SPÄTER FRÜHLING

*Der Frühling kam sehr spät  
über Nacht wie ein Traum.  
Sehen dort am Waldsaum  
den schneeweissen Apfelbaum!  
Sehen die Wiesen voll Gold  
und den Himmel so weit!  
Da wandern wir glücklich zu Zweit  
in die blühende Herrlichkeit.*

*Gewidmet seiner lieben Margrit  
zum Geburtstag am 23. Juni 1970*

## VOM FRÜHLING ZUM HERBST

*Im lichten Frühlingsland  
ein junger Geselle fand  
ein Margritlein am Wiesenrand,  
nahm's sacht in seine Hand.*

*Sie wanderten munter zu Zweit  
mit fröhlicher Kinder Geleit  
durch schöne und schwere Zeit  
unter Gottes Barmherzigkeit.*

*Der Herbst bricht mählich herein  
mit seinem goldenen Schein;  
die Luft wird reif und rein,  
führt beide zu dankbarem Sein.*

*Gewidmet seiner lieben Margrit  
zum 30. Hochzeitstag*

## ABENDHIMMEL

*Westlich  
ist der Himmel so festlich  
mit rotglühenden  
Wolken und blühenden  
Farben, grün, rosa und blau.  
Und schau!  
Golden bricht die Sonne hervor  
wie durch ein Tor.  
Du flogst ins Licht voll Glück  
und kehrtest nicht zurück.*

*(im Gedenken an Matthias) Juli 1975*



## AUF DEM STEIN

*Auf dem Hügel steht unser Haus,  
schaut ins weite Land hinaus,  
über Matten und Wipfel  
bis hinauf zum Gipfel.  
Meine Gedanken wandern  
von einer Höhe zur andern  
bis hinein ins Himmelszelt.  
Wie ist so friedlich die Welt!  
So sei denn stille, o Seele,  
nichts Dunkles mehr dich quäle,  
es sei dir nun beschieden  
der gute Gottesfrieden!  
Horch, die Glocken von Stein  
läuten den Sonntag ein!*

*November 1979*

## DEINE BLUMENKINDER

*Deine Blumenkinder  
grüssen dich nicht minder.  
Schneeglöcklein, Winterlinge  
künnen Wunderdinge.  
Tulpen und Osterglocken  
mit ihren Farben locken.  
Vergissmeinnicht und Mohn  
blühen auch schon.  
Ganz hinten im Wiesli  
süsse Maieriesli!  
Stiefmütterchen und Akelei  
sind auch dabei.  
Hyazinthen und Lupinen  
locken die Bienen.  
Glockenblumen und Fingerhut  
sind dir lieb und gut.  
Auch Malven und Rittersporn!  
Sommerflox weckt deinen Zorn.  
Tagetes und Begonien leuchten;  
zarte Wicken muss man feuchten.  
Fleissige Lieschen, Leuenmüli  
und Cosmea liebst du schüli  
Dahlien und Rutbecca  
erfreuten unsern Grosspapa.  
Röslein sollten auch blühen  
und Geranien glühen.  
Zum Schluss eine Sonnenblume  
dem Schöpfer zum Ruhme!*

*Zum 68. Geburtstag von Margrit*

ZUM GEBURTSTAG VON  
MARGRIT  
AM 23. JUNI 1980

*Du denkst zurück  
an Kinderglück,  
an Hügel und Matten,  
an Licht und Schatten.  
Nun ist die Welt gekommen  
und hat sie mitgenommen.  
Sie sind mit Pfeil und Bogen  
in fremdes Land gezogen.  
Und sie kosten von beiden,  
von der Liebe und von Leiden.  
Lass sie wandern und fliegen;  
sie werden nicht unterliegen!  
Vertrau sie stärkern Händen,  
die Lieb und Treu verschwenden.  
Du wirst sie nicht verlieren,  
solang die Amseln jubiliere.*

WINTERABEND

I.

*Warum stehen die Tannen so schwarz?  
Warum sehnt sich mein Herz?  
Warum ist der Himmel so fern?  
Warum sind Menschen allein?  
Warum liegt der Schnee so bleich?  
Warum weint ein alter Mann?  
Warum droht der Berg so schwer?  
Warum bist du von uns gegangen?  
Warum blitzen Lichter auf  
hell an kleinen Fenstern?  
Ist ein Kindlein geboren?  
Sind dort Menschen vereint?  
Warum glänzt nun der Mond  
still und gut über den Hügeln?*

II.

*Schwarz stehen die Tannen,  
es liegt bleich der Schnee.  
Ihr geht so still von dannen:  
das tat weh.*

*Fern ist der Himmel und weit;  
es ängstet sich mein Herz.  
Gibts in der grossen Ewigkeit  
auch Schmerz?*

*Da beginnen im Dunkeln  
hell in die Stille hinein  
an den Hängen zu funkeln  
kleine Fensterlein.*

*Ist ein Kindlein geboren?  
Sind dort Menschen vereint?  
Fühlst du dich noch verloren,  
wenn der Mond scheint?*

*Weihnachten 1976*

WEIHNACHT

*Ich schau in den Abend,  
die Sonne sinkt rot.  
Warm leuchtet der Himmel.  
Ich denk an den Tod.*

*Die Farben verlöschen;  
es dunkelt die Nacht.  
Kein Stern ist zu sehen,  
ein Wind ist erwacht.*

*Wo sind unsere Toten?  
Wo werde ich sein?  
In unendlichen Räumen  
und doch nicht allein?*

*Denn Christus ist dort  
im Himmelssaal,  
und wir feiern mit ihm  
das Abendmahl.*

*Und ich denk an die vielen  
in der Nacht auf Erden,  
die wachen und weinen  
und stille werden.*

*Herr, hör unser Beten!  
Zerschlage die Waffen!  
Und hilf uns lieben  
und Frieden schaffen!*

*Du bist ja gekommen  
in jener Nacht  
und hast uns Frieden  
und Freude gebracht.*

*Dezember 1982*

## FÜR MARGRIT

*Gott, du bist mir oft so fern,  
ferner als der fernste Stern.  
Doch du kamst mir wieder nah,  
wenn ich liebe Menschen sah.  
Christ, du wardst ein Menschenkind,  
dass ich Frieden find.*

*(zu ihrem 71. Geburtstag am 23. Juni 1983)*

## VERWIRRUNG

*Es ist so wirr in mir.  
Was sind und wollen die Computer?  
Ich verstehe sie nicht.  
Wohin irren die Menschen;  
und es sind so unzählig viele  
in Häusern und Hütten und auf der Strasse.  
Hat ihr Leben einen Sinn?  
Hat mein Leben einen Sinn?  
Ratlos und verloren leben wir.  
Du bist in die Leere geworfen  
wie ein Ball neben oder über das Tor.  
Oder ist die Leere nicht leer?  
Ist dort der, von dem Sie sagen, er sei tot?  
Ist dort Gott?  
Und sind vielleicht die Menschen tot,  
während Gott lebt?  
Ist nicht einer aus dem Tod auferstanden?  
Hat nicht er das Leben und die Welt  
in Händen?  
Weiss nicht er Rat, und hat nicht  
er Klarheit? –  
Es steht eine hohe Birke über  
einem kleinem Holzkreuz.  
Ich schaue in das Geäst,  
ich schaue hinauf in den Himmel.  
Es wird alles hell und klar  
und weit und gut.*